

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 25 (1921-1922)
Heft: 12

Artikel: Hausfrauengeist
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Dann, wenn ihr ihn dafür haltet, werden wir uns nach dem jungen Mann umsehen.“

Ein Adjutant machte eine Meldung, und Karl August wendete sich zu seinen Gästen.

„Wir müssen leider von einander Abschied nehmen. Meine Räte kommen, jetzt muß regiert werden“, sagte er lächelnd.

„Lebt wohl, ihr beiden Brautmädchen! Nach euerem Franz Horn will ich mich einmal umschauen, lebt wohl!“

Wie von einem frischen Winde getrieben, liefen die beiden, als sie die Stufen des Römischen Hauses überschritten, nach Hause, um zu erzählen.

Ob sie Glauben fanden oder nicht, das tat nichts zur Sache. Was sie wußten, wußten sie. Sie waren Manns genug, sich darüber zu freuen, aus tiefstem Herzen vergnügt zu sein.

Hausfrauengeist. *)

Die Frau in ihrem engern Kreise ist die geborene Beobachterin; ihrem Auge entgeht nichts, weder das Mienenspiel beim Kind und Mann, noch bei Knecht und Magd. So wird ihr der enge Kreis des Hauses, der Küche und Stube, wo sie sich bewegt, mit der Zeit zum Vorteil; sie wird zur Hüterin über alle die kleinen und geheimen Regungen in der Seele der Hausgenossen. Wovon der Mann in seinem die Ferne suchenden Geist oft keine Ahnung hat, das faßt das feine Auge, der seelische Spürsinn der Frau mit Sicherheit; sie öffnet dem Manne die Augen über mancherlei Vorgänge in Haus und Dorf, worüber er achtlos stolpern müßte, der großzügige Draufgänger. Sie warnt, sie mahnt, sie weckt und tröstet, sie glättet Mienen, richtet auf und weist in heitere Zukunft, wo der Mann in seinem Kleinmut mit sich allein nichts anzufangen weiß. Die Frau ist auch eine Beobachterin der täglichen äußeren Vorgänge in Haus und Heim; all die kleinen Lustspiele und Tragödien der Kinder, der Haustierte faßt sie auf, sie leben in ihren Erinnerungen; was der Mann von sich aus als unbedeutend ansieht, das wird aus ihrem Munde auf der Feierabendbank oder auf dem Sonntags-spaziergang zum idyllischen Erlebnis, das ihm eine angenehme Ablenkung von den Dingen des Alltags, eine Erheiterung, eine Ergözung bildet.

Im Verkehr mit den Tieren, die im Hause leben, mit den Pflanzen, die einen Garten schmücken, hat die Frau Gelegenheit, als die feinste Kennerin den Kindern die Augen zu öffnen für die Eigenschaften all dieser Dinge; im Umgange mit diesen Tieren lernt sie ihr Wesen erfassen und lieben; sie überträgt diese Sorgfalt, diese Liebe auf die Kinder, daß sie auch ihnen bedeutsam werden mit all ihrer Eigenart; ihr Schicksal muß ihnen am Herzen liegen; ihr Leiden muß ihr Mitleid wecken, und wenn die Mutter es versteht, mit einem Sprüchlein, einem Liedchen, einem Märchen oder einer Sage alle diese Dinge des Hauses, die Kake, den Hund, die Hühner und Tauben, Lämmchen und Ziegen, auch die Blumen und Kräuter im Garten mit einem Hauch von Poesie zu umgeben, so weiß sie ein Band zu flechten, das die Kinder zeitlebens an diese heimatlichen Wesen fesselt. Wenn das Kind zu Hause von der Mutter lernt, das Tier, die Pflanze nicht nur vom

*) Aus dem jüngst erschienenen Büchlein: „Ländliches Leben und Hausfrauengeist.“ Verlag von Huber u. Co., Frauenfeld 1922. Preis 60 Rp.

rein äußerlichen Nutzungsstandpunkte aus anzusehen, sondern mit der fühlenden Seele, so wird es auch im spätern Leben eine Pietät empfinden gegen alles, was da freucht und fleucht, und das Mitleid, der wahrste Ausdruck der Herzensbildung, wird bei ihm auch den Mitmenschen, besonders den Dienstboten gegenüber, etwas Selbstverständliches sein und seinem Tun und Lassen im Verkehr mit den Mitmenschen das Adelszeichen reinsten Menschlichkeit verleihen.

Die Frau hat mit ihrem Sinn für das Bleibende, in sich selbst Ruhende auch das Amt einer Pflegerin des Geschmacks in den Händen. Sie, die geborene Trägerin des Schönheitsgedankens, die Hüterin der Anmut und Würde, sollte alle diese kleinen Zierden des Lebens, die Blumen und Bäume, die Vögel, die Wolken am Himmel, die Bilder, die alten Sprüche, die Volkslieder, die Kinderspiele als nichtige Dinge ansehen, nur weil sie Wichtigeres zu verrichten hat, Einträglicheres? Sie verkennet den Beruf, wenn sie spöttisch oder abfällig urteilt über die Pflege des Schönen im Hause. Wo sollen die Kinder das Leuchten der Augen, den Geschmack für einfach passende Kleidung, für freundliche Ausstattungen des Heims, für eine heitere, das Herz bereichernde Erholung hernehmen, wenn sie nicht in der eigenen Mutter ein Vorbild dieser Dinge sehen können? Eine Frau denkt nicht daran, daß eben von einer wohlgepflegten Maienbank am Fenster, von einem farbigen Blumenbeet, von einem Strauß auf dem Sonntags-tische oft eine Behaglichkeit, eine freudige Arbeitsstimmung ausgeht, die nicht in Worten sich ausdrückt, die aber keinem Manne, keinem Kinde fremd sein darf. Freundlichkeit und Heiterkeit des Heims! Wie wenig braucht es dazu! Nicht reiche Teppiche, nicht prokubende Möbel, nur den wachsamsten Feinsinn einer Hausfrau, die immer daran denkt, daß der Mann das lebendig findige Weben des Hausfrauengeistes allzeit spüren soll. Wachsamkeit in Kleidung, Wohnung, bei Tische, bei der Arbeit und am Sonntag! Eine Frau, die nur Schaffader ist, kommt in Gefahr, ihre geistige Wachsamkeit zu verlieren, und wenn sie einmal ihre frische Lebendigkeit verloren hat und im alltäglichen Frondienst des Hauses aufgeht, so wird ihr Wesen langweilig; der Reiz ihres immer neuen, immer wieder lebendig überlegenen Geistes geht verloren mit den roten Wanglein und der glatten Stirn. Diese Wachsamkeit für die Berufung verliert eine Frau gar leicht, die mit der Zeit, beeinflusst durch den so rein aufs Praktische gerichteten Sinn des Mannes, alles andere geringachtet, was nicht greifbaren Gewinn bringt. Eine Frau hat einen ewigen, aber ewig idealen Kampf zu kämpfen gegen die drohende Verbauung, Verödung des Hauses im alltäglichen, langweiligen Frondienste des Gewinnes und des Geldes. Eine Hausfrau sollte den Mut haben, am Sonntag aus dem Arbeitsstrubel hinaus die Werktagsschürze abzustreifen, auch wenn's der Mann nicht schätzen sollte, um wieder einmal mit dem Psalmenbuch zur Kirche zu gehen; andere Bilder scheuchen die einschläfernden Arbeitsgedanken weg. Sie sollte auch den Mut haben, wenigstens an jedem Sonntag in einem guten Buche weiter zu lesen. Das gute Buch im Leben der Frauen bedeutet mehr als nur Zeitvertreib. Wohlverstanden, nicht Romane süßlichen Inhalts, für müßige Herrentöchter geschrieben, nein, Bücher von Menschen, die ihr Dichteramt als ein heiliges Bekenntnis, als eine Erzieherpflicht und als Sonntagsfeierstunde empfinden. Ein gutes Buch führt uns Schicksale des Lebens vor die Augen; wir sehen darin alle Möglichkeiten unseres

eigenen Daseins. Der Dichter hat die Menschen beobachtet; er zeigt uns ihre Charaktere; läßt uns in die Tiefen ihrer Seele schauen; er öffnet uns die Augen für die Schönheiten des Lebens; er ist ein Wecker der tiefsten, ewigen Gefühle. So schöpft eine Frau aus einem guten Buche nicht nur für ihr eigenes Leben Kraft und Stärke, sondern ihr Wesen wird mit reichen Bildern des Menschengeschehens erfüllt; sie lernt die Mannigfaltigkeit des Seelenlebens kennen; einen Lebensglauben, eine innere Freude, eine Feinheit erwirbt sie, die ihr für ihren Beruf als Gattin und Mutter unschätzbare Dienste leisten. Aus einem guten Buche schöpft sie einen Vorrat von Lebensschicksalen, der vielleicht dem Manne abgeht. Wie manche Stunde fesselt sie die Kinder, die Familie ans Haus mit der Erzählung dieser Schicksale. Wie füllt eine Mutter, die richtig lesen und erzählen gelernt, auch neben der Arbeit die Seele der Kinder mit reichen Vorstellungsbildern! Wie freundlich und lieb muß ein Haus den Kindern werden, voll der goldensten Erinnerungen, wenn daheim eine Mutter war, die erzählen konnte, erzählen in unserer reichen, schönen Mundart: Märchen, Sagen und Geschichten aus den Büchern der Dichter. Abgesehen davon, daß das oft bei der Arbeit geht, ist es keine Zeitverschwendung; die innere Bereicherung, die die Kinder und das ganze Haus erleben, ist unschätzbare Lebensgut, das einst in der Feinheit des Gefühles, im Dank der erwachsenen Kinder zurückkommt. Eine Mutter, die erzählen kann, hat den Goldfaden in der Hand, der die Kinder an die Heimat, ans Vaterhaus fesselt. Und singen! So sehr das mehrstimmige Lied des Gesangsvereins zu schätzen ist in seiner Mannigfaltigkeit der Wirkung, so sehr ist auch zu wünschen, daß die Pflege des einstimmigen Liedes im Hause nicht vergessen werde. Im ein- und zweistimmigen Volks- und Kinderliede lebt die süße Stimmungskraft der Melodie; sie lebt und zittert weiter und zaubert die Erinnerungsbilder vergangener Heimatstunden im Herzen der Menschen hervor. Auch das Dichterwort kommt im Melodiegesange zu seinem Recht, und welche Fülle von Poesie, welche ewigen Erlebnisse strömen aus dem Munde einer Mutter, die nach der Arbeit noch Lust und Zeit und Muße findet, mit ihren Kindern zu singen, in die jungen Seelen über.

Dämmerung. *)

Dämmerung schleicht
mit leisen Schritten
durch die blumenreichen Matten.
Wälder singen.
Riesenschalten
flügeln wieder,

und am Maienhimmel blinken
zauberhafte Märchenbilder.
Müde sinken
alle Wünsche jetzt zur Ruh:
Der Tag schließt seine Augen zu.

Carl Seelig.

*) Aus: Lieder von Carl Seelig, Verlag Seldwyla, Bern, 1921. Eine Handvoll Lieder, die eine Stimmung, ein Bild aus der Natur, eine glückliche oder schmerzliche Erinnerung an blühende oder verwelkende Liebe in edler Sprache — nicht immer einheitlich genug — wiedergeben und in empfänglichen Seelen ein Echo finden.